

News

Heute Vortrag über das Silicon Valley

Austausch: Heute, Dienstag, erfahren Interessierte alles rund um den MBA-Studiengang General Management: Von 19 bis 20 Uhr wird zum Informationsabend ins Gengenbacher Kloster, Raum G 2.06, eingeladen. Von 17 bis 19 Uhr werden Eindrücke aus dem Silicon Valley während der »International Week« geschildert (siehe Text unten rechts).

Tag der offenen Tür im Campus im Kloster

Gengenbach: Die Fakultät Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen informiert am Samstag, 25. Mai, 11 bis 18 Uhr, Schüler, Lehrkräfte, Studierende oder Eltern über Studiengänge und Lehrangebote. Man kann mit Studierenden wie Professoren sprechen und den Campus Gengenbach bei Mitmachangeboten erforschen. Studierende präsentieren ihren Cocktail-Roboter und einen »Statistik-Lern-Parcours«. Mit After-Show-Party.

Drohne soll 5000 Kilometer fliegen

Forum-Reihe, Dienstag, 14. Mai, 19 Uhr: Professor Werner Schröder stellt das Institut für »Unmanned Aerial Systems« (IUAS) vor. Das IUAS entwickelt seit Jahren autonome Helikopter. Im Rahmen des EL COD-Projekts wird gemeinsam mit Projektpartnern eine hochleistungsfähige und kostengünstige Langstreckendrohne entwickelt, die einen Kiloz über 5000 Kilometer weit transportieren soll. Parallel werden die Untertage Navigation und Vermessung mit unterschiedlichen physikalischen Prinzipien bearbeitet.

Campus Offenburg, Gebäude D 001

Studienwahl an den Talenten orientieren

Was studieren?: Eltern sollten nur beraten / Vom niederschweligen Angebot bis zur persönlichen Beratung

VON BETTINA KÜHNE

Die Hochschule geht auf ihre Studierenden zu: Von der Wahl des Studiums über den Einschreibeprozess begleitet sie die Studierenden bis zum Berufseinstieg. Im Studium gibt es je nach individuellem Bedarf Unterstützung.

Was hat sich geändert durch die jungen Studienanfänger?

ANNE NAJDEREK: Dass unsere Studienanfänger heute durchschnittlich etwas jünger sind, erleichtert die richtige Studienwahl zu einem so frühen Zeitpunkt nicht unbedingt. In der Folge ist der Beratungsbedarf gestiegen, auch die Ermutigung zur Entscheidungsfindung. Den Hochschulen kommt daher eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Orientierung zu.

Können Eltern minderjährigen Kindern vorschreiben, was sie studieren?

NAJDEREK: Nein, das können und sollen sie nicht. Natürlich spielen Eltern bei der Entscheidungsfindung eine wichtige und wesentliche Rolle, aber nur als Ratgeber – nicht als Entscheider. Niemand wird in einem Studienfach erfolgreich sein, das nicht auf einer eigenen Entscheidung nach Eignung, Neigung und persönlicher Berufsperspektive beruht.

Wie geht die Hochschule an die Bedürfnisse von Schülern ein?

NAJDEREK: Die Phase des Schulabschlusses und die damit einhergehende Orientierungsphase ist eine sehr entscheidende für den Lebensweg junger Menschen. Wir versuchen, sie frühzeitig in diesem Prozess abzuholen. Das bedeutet, dass wir weit vor der Entscheidungsphase mit Informationen und vielseitigen (Orientierungs-) Veranstaltungen



Prorektorin Anne Najderek findet gerade bei den jungen Studierenden eine Persönlichkeitsentwicklung wichtig: Dazu, aber auch für viele fachliche Fragestellungen bietet die Hochschule Offenburg Unterstützung an. Foto: Peter Heck

nicht nur bei Schulkoooperationen ansetzen und dadurch ein stetes, breites Angebot aufweisen. Hierzu gehören beispielsweise Schulbesuche, größere und kleinere Events an und mit der Hochschule, Schnupperstudium oder individuelle Beratungen.

Was unternimmt die Hochschule, um die Persönlichkeit der Studierenden weiterzuentwickeln?

NAJDEREK: Persönlichkeitsbildung ist ein langer Prozess, den wir vielschichtig unterstützen. Neben einer fundierten fachlichen Ausbildung bieten wir eine Vielzahl an Angeboten neben dem Studium an, etwa mit den Angeboten des Career Center. Auch die Möglichkeiten, im Rahmen des Studiums ins Ausland zu gehen,

Sprachen zu lernen oder sich für die Hochschule und andere Studierende zu engagieren sind dabei ebenso wichtig wie gezielte Veranstaltungen zur Persönlichkeitsentwicklung.

Welche fachlichen Defizite bringen junge Studierende mit?

NAJDEREK: Die breite Hochschulzugangsberechtigung führt auch dazu, dass unterschiedliche Leistungsniveaus zu Studienbeginn bestehen. Diesem Umstand begegnen wir etwa durch Brückenkurse vor dem Studium wie in Mathematik und Physik, Tutorien und mit einem Lernzentrum, in dem Studierende Ansprechpartner für bestimmte Fächer finden oder durch gezielte Entwicklung digitaler Lernumgebungen.

Wie hat sich der Beratungsbedarf aufgrund des jungen Alters entwickelt?

NAJDEREK: Die frühe Orientierung hat Konsequenzen für die Beratung. Der Bedarf ist unterschiedlich, daher setzt Beratung an verschiedenen Stellen an. Die Hochschule Offenburg versucht, früh Beratungsangebote zu platzieren, die zunächst niederschwellig sein sollen, damit junge Studieninteressierte diese nutzen. Hierfür werden beispielsweise Studienbotschafter eingesetzt, die aus Sicht der Studierenden schon unterstützen können. Gezielte Studienberatungsangebote und Informationsveranstaltungen dienen der Orientierung an der Hochschule. Ein Mentorenprogramm unterstützt die Phase des Studieneinstiegs.

Während des Studiums gibt es unterschiedliche Beratungsangebote: von der allgemeinen Beratung zu Studiensituationen bis zur fachlichen Beratung oder Stipendienberatung. Verpflichtende Studienberatungen ergänzen das Spektrum, um frühzeitig Leistungsdefizite abzufangen.

Welche Schwierigkeiten haben sehr junge Absolventen bei der Jobsuche?

NAJDEREK: Die Unternehmen haben sich an junge Bachelorabsolventen gewöhnt, die fachlich das Rüstzeug für den Berufseinstieg mitbringen, aber sich in ihrer Persönlichkeit noch weiter entwickeln. Wenn dadurch erst eine Fachkarriere ansteht, bevor die Führungsverantwortung gefordert ist, muss das kein Nachteil sein.

Campus persönlich
Christina Klöffler über E-Mobilität...



...Welches Vorurteil gegenüber E-Mobilität ärgert Sie?: Die Behauptung, dass Elektrofahrzeuge nicht umweltfreundlicher als verbrennungsmotorisch betriebene Fahrzeuge wären. Bei dem CO₂-Ausstoß der Stromproduktion in Deutschland verursacht ein Elektrofahrzeug pro Kilometer nur ein Drittel bis die Hälfte CO₂ verglichen mit einem Verbrennungsmotor. Selbst die emissionsintensive Batterieproduktion kompensiert ein Elektrofahrzeug über seine Lebensdauer. Im Stadtverkehr hat es den Vorteil, dass es keine Abgas- und Schadstoffemission gibt. ...Warum hält sich dieses so hartnäckig?: Vermutlich, weil vielen Menschen der technische Wandel Angst macht, wenn er in einem Bereich stattfinden soll, der das tägliche Leben und für viele die Arbeit so stark beeinflusst: Emotionen entscheiden dann oft stärker als Fakten. ...Wie entwickelt sich die Zahl der E-Fahrzeuge?: Elektrofahrzeuge werden preiswerter, da die Batterie als größter Kostentreiber immer günstiger hergestellt werden kann. Zugleich müssen Fahrzeug mit Verbrennungsmotor immer teurer wer-

den, da sie Hybrid- und Abgasnachbehandlungssysteme benötigen. Deshalb wird Mitte der 20er-Jahre ein E-Fahrzeug mit einer Reichweite von etwa 500 Kilometern günstiger in der Anschaffung und im Verbrauch sein, als ein Fahrzeug mit Verbrennungsmotor. Dann wird die Zahl der E-Fahrzeuge stark steigen. Ich schätze, dass etwa 2030 mehr als die Hälfte aller Neuzulassungen elektrisch sein werden. Warum nicht Wasserstofffahrzeuge mehr Raum geben?: Dass Brennstoffzellen oft als Konkurrenz zur Elektromobilität genannt werden, ist für mich technisch gesehen nicht korrekt. Einziger Unterschied: Die Batterie wird durch einen Wasserstofftank und eine Brennstoffzelle ersetzt. Ich sehe Brennstoffzellenfahrzeuge als Option, lange Strecken mit kurzen Tankstops zu realisieren – etwa für LKWs oder Vielfahrer. Brennstoffzellenfahrzeuge werden den letzten Zweifeln von der Elektromobilität überzeugen.

► Christian Klöffler (32) aus Sinzheim ist Professor an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik an der Hochschule Offenburg. Er mag Fußball, Skifahren und Reisen in VW-Bus.

Zu Gast bei Weltunternehmen

Studienreise in die USA: Silicon Valley inspirierte bei Technologie und Personalgewinnung

Elf Teilnehmer des MBA-Studiengangs General Management reisten für eine Woche nach San Francisco und ins Silicon Valley. Die nebenberuflich Teilzeit-Studierenden, die im Job längst selbst Verantwortung tragen, besuchten die größten Firmen ebenso wie innovative Start-ups im Silicon Valley.

Mit einem Besuch der Außenhandelskammer (AHK) German American Chamber of Commerce, Inc. und dem Silicon Valley füllte die Hochschule Offenburg die Landespartnerschaft Baden-Württemberg – Kalifornien mit Leben: Unter Leitung von Professor Steffen Rietz, zuständig für den MBA-Studiengang in Teilzeit, reisten elf Studenten in die USA. Kennt man das Silicon Valley nicht persönlich, sei es der heilige Gral von High Tech, Innovation und unendlich viel Risikokapital, findet Rietz. Nach dem Besuch mit den MBA-Studierenden sei es »plötzlich ein realistisches Ziel, das man selbst erreichen kann, wenn man nur einige der alten Strukturen auflöst und sich Neuem öffnet«.

Interessant an der Reise sei gewesen zu erkennen, dass man scheitern dürfe: »Wer aus Niederlagen zu lernen im Stande ist, muss sich für einen Fehlschlag nicht schämen – sofern er es beim nächsten Mal besser



MBA-Studenten der Hochschule Offenburg bekamen im Silicon Valley Einblicke in die amerikanische Unternehmenskultur. Foto: privat

macht«, war eine Erkenntnis der Reisegruppe. Im Rahmen der jährlich stattfindenden »International Week« hatten die Studierenden die Reise eigenverantwortlich geplant.

Die USA-Reise habe gezeigt, wie in wenigen Jahrzehnten aus einer kleinen Idee ein Milliarden-Unternehmen aufgebaut werden könne. Es gelte, groß zu denken und auch schwierige Probleme anzugehen, fasst der Professor die Mentalität der Amerikaner zusammen: »Es gibt immer Lösungen.« Apropos: »Jede Problemlösung ist auch ein Geschäftsmodell.« Damit könne man Märkte schaffen. Amerikaner seien diesbezüglich oft zu selbstbewusst, aber »die Deutschen zu bescheiden«.

Besonders interessant war für die MBA-Gruppe gewesen, wie die Erfolgsfaktoren von Innovationen nachvollzogen

werden. »Dafür ein Gefühl zu entwickeln, macht auch die eigenen Projekte perspektivischer«, sagt Rietz. Möglich geworden waren solche Einblicke durch den persönlichen Empfang bei namhaften Firmen wie Google und Dell, aber auch im Silicon Valley ansässigen DAX-Unternehmen wie SAP und Bayer.

In einem sei das Silicon Valley der Ortenau gleich: Technologorientierte Unternehmen suchten qualifizierte und engagierte Arbeitskräfte, versuchten, diese an das Unternehmen zu binden, von den eigenen Projekten zu begeistern und ihr Know-how bestmöglich für die Unternehmensentwicklung zu nutzen. Die Marktführer im Silicon Valley könnten in ihrer Personalstrategie für die Ortenau Vorbild sein, ist sich der Professor sicher. **bek**

Punktum
Alles rund um den »Studienstart«

Infoabend: In der Veranstaltung »Studienstart« am Dienstag, 21. Mai, 18 bis 20 Uhr, gibt die Hochschule Studieninteressierten und ihren Eltern einen umfangreichen Einblick in ihr Studienangebot. Im Hochschule-Gebäude D geht es um Themen wie Hochschularten und Studienabschlüsse und Bewerbungen um einen Studienplatz. Zudem gibt es Infos dazu, welche Studienfächer der Hochschule zu den eigenen Interessen passen könnten und welche Betreuungs- und Zusatzangebote es gibt. Es besteht die Möglichkeit, in Orientierungsrunden Einblicke in die Inhalte eines Studiengangs zu bekommen: Studienbotschafter aller Studiengänge sowie Professoren berichten über den Studienalltag.

► Info: schule.hs-offenburg.de/was-soll-ich-studieren/studienstart/

Kontakt

► Jens Sikeler (MITTELBADISCHE PRESSE) jens.sikeler@reiff.de

► Christine Parsdorfer (Hochschule) 0714 / 205434 christine.parsdorfer@hs-offenburg.de